



Gehört die Türkei zu Europa?

Berit Rinke

POLITIS

Interdisciplinary Center for Education and Communication in Migration
Processes (**IBKM**)

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Ammerländer Heerstr. 114-118/ Postbox 2503

26111 Oldenburg

dita.vogel@uni-oldenburg.de

POLITIS – a European research project

Project information

Populations of immigrant origin are growing and changing in Europe. POLITIS explores the potential of immigrants for the development of a civically active European society, starting with foreign students' perceptions of Europe and focusing on sustained social and political activities of immigrants. POLITIS is the short title for the research project "Building Europe with New Citizens? An Inquiry into the Civic Participation of Naturalised Citizens and Foreign Residents in 25 Countries".

The study is divided into 3 parts:

- Part I: A comparative literature review on immigrant civic participation in 25 member states
- Part II: A comparative analysis of foreign students' perceptions of Europe, exploring the potential of their ideas about Europe with the help of essays and focus group discussions
- Part III: A comparative analysis of more than 150 qualitative interviews with civic activists of immigrant origin in the EU to identify favourable and unfavourable biographical and national conditions for active participation

The POLITIS Working Paper Series

POLITIS working paper series may include project-related contributions by all project partners. The main project researchers in the consortium constitute the editorial committee of the working paper series. It is editorial policy to secure quality standards while encouraging the discussion of results that are preliminary or limited in scope.

Funding Acknowledgement

This research project has been funded by the European Commission in the sixth framework, priority 7, Citizens and governance in a knowledge based society.

www.cordis.lu/citizens

Consortium

Interdisciplinary Centre for Education and Communication in Migration Processes (IBKM) www.uni-oldenburg.de/IBKM

Hellenic Foundation of European and Foreign Policy (ELIAMEP) Athens. www.eliamep.gr

Robert Schuman Centre for Advanced Studies. European University Institute (EUI) Florence. www.iue.it/RSCAS

Churches' Commission of Migrants in Europe (CCME) Brussels. www.cec-kek.org/content/ccme.shtml

Foreword

In winter semester 2005/2006 and summer semester 2006, Dita Vogel and Rudolf Leiprecht followed the approach to involve students in a learning-by-doing manner in European research. 15 students took part in a seminar called “Ausländische Studierende in Europa über Europa. Methoden und Inhalte des Forschungsprojekts POLITIS (Foreign students in Europe about Europe. Methods and contents of the research project POLITIS)”. The seminar was integrated in the teaching programme of Intercultural Education at the University of Oldenburg.

Berit Rinke, an advanced student of Intercultural Education, prepared a seminar paper on the topic “Gehört die Türkei zu Europa?” (Does Turkey belong to Europe?). This question features high in public debates in Germany and other states. Her paper delivers a sound focused literature review and empirical analysis that – although limited in scope – is inspiring and worth to think about so that we encouraged her to revise it and present it in the POLITIS working paper series.

Thus, we want to realise our commitment to include high-quality student papers in the working paper series, even though they may have a limited focus.

Dita Vogel and Rudolf Leiprecht

Oldenburg, December 2006

Abstract (Deutsch)

Im Oktober 2005 haben die Beitrittsverhandlungen der EU mit der Türkei offiziell begonnen – 46 Jahre nachdem die Türkei das erste Mal an die Tür der Europäischen Union klopfte. Keiner der heutigen EU-Mitgliedstaaten hatte einen solch lang andauernden Prozess vor der eigentlichen Mitgliedschaft zu durchlaufen, und der EU-Beitritt keines Landes wird so kontrovers und umfassend diskutiert wie der Beitritt der Türkei. Während bei anderen Kandidatenländern das Hauptaugenmerk auf der Erfüllung der Kopenhagener Kriterien liegt, wird bei der Türkei zusätzlich die Frage gestellt, ob sie überhaupt zu Europa gehört.

Neben ökonomischen, politischen und geographischen Kriterien geht es um eine Grundsatzdebatte über gemeinsame Wertevorstellungen. Während BefürworterInnen des türkischen EU-Beitritts von der Chance kultureller Vielfalt sprechen, betonen GegnerInnen die kulturelle „Andersartigkeit“ der Türkei, die deshalb nicht in die Europäische Union passe.

In dieser Hausarbeit untersuche ich, wie zehn türkische Studierende, die sich um die Teilnahme in einem europäischen Forschungsprojekt beworben haben, in Aufsätzen zur persönlichen Bedeutung Europas *Europa* definieren. Dabei zeigt sich, dass ein Europa gesehen wird, das durch Vielfalt geprägt ist, sich stets verändert und somit auch die Türkei einschließen kann.

Abstract (English)

In October 2005, the membership negotiations of the European Union with Turkey officially started – 46 years after Turkey knocked on the door of the European Union for the first time. None of the present EU member states did have to run through such a long accession process before joining the union. The admission of no other state is discussed in such a controversial and extensive way like Turkey's entrance to the EU. While pointing to the fulfilment of the Copenhagen criteria in the discussions about other candidates, the debates about Turkey include the additional question whether Turkey belongs to Europe.

Besides economic, political and geographic criteria, there is a debate about shared values. While supporters of Turkey's EU membership point to the chances of cultural diversity, opponents emphasize the cultural difference of Turkey, claiming that it does not fit into the European Union.

In this seminar paper I explore how ten Turkish students, who applied for the participation in a European research project, define *Europe* in essays about the meaning of Europe. They see a Europe which is characterized by diversity and progress so that Turkey can be included.

Inhaltsverzeichnis

1.	<u>Einleitung</u>	6
2.	<u>Die Türkei – Rahmenbedingungen zum Verständnis der Arbeit</u>	6
2.1.	<i><u>Geographische und demographische Faktoren</u></i>	7
2.2.	<i><u>Gründung der Republik</u></i>	7
2.3.	<i><u>Beziehungen zur EU</u></i>	8
3.	<u>Europa-Definitionen</u>	9
4.	<u>Debatte um den türkischen EU-Beitritt</u>	10
4.1.	<i><u>Argumentationen in Europa</u></i>	11
4.2.	<i><u>Debatte in Deutschland</u></i>	12
4.3.	<i><u>Debatte in der Türkei</u></i>	13
5.	<u>Europa-Bilder in der Türkei</u>	15
6.	<u>Daten und Methoden</u>	16
6.1.	<i><u>Datenbasis</u></i>	16
6.2.	<i><u>Methoden</u></i>	17
7.	<u>Analyse</u>	18
7.1.	<i><u>Positionen zum EU-Beitritt der Türkei</u></i>	18
7.2.	<i><u>Europa-Bilder</u></i>	20
7.2.1.	<i><u>Europa als Kontinent</u></i>	20
7.2.2.	<i><u>Europa der universellen Werte</u></i>	20
7.2.3.	<i><u>Europa der kulturellen Einheit</u></i>	21
7.2.4.	<i><u>Europa der Vielfalt</u></i>	21
7.3.	<i><u>Gehört die Türkei zu Europa?</u></i>	22
8.	<u>Ausblick</u>	24
9.	<u>Literaturverzeichnis</u>	26

1. Einleitung

Im Oktober 2005 haben die Beitrittsverhandlungen der EU mit der Türkei offiziell begonnen – 46 Jahre nachdem die Türkei das erste Mal an die Tür der Europäischen Union klopfte. Keines der heutigen EU-Mitgliedstaaten hatte einen solch lang andauernden Prozess vor der eigentlichen Mitgliedschaft zu durchlaufen, und der EU-Beitritt keines Landes wird so kontrovers und umfassend diskutiert wie der Beitritt der Türkei. Während bei anderen Kandidatenländern das Hauptaugenmerk auf der Erfüllung der Kopenhagener Kriterien (siehe Kapitel 2.3.) liegt, wird bei der Türkei zusätzlich die Frage gestellt, ob sie überhaupt zu Europa gehört.

Neben ökonomischen, politischen und geographischen Kriterien geht es um eine Grundsatzdebatte über gemeinsame Wertevorstellungen. Während BefürworterInnen des türkischen EU-Beitritts von der Chance kultureller Vielfalt sprechen, betonen GegnerInnen die kulturelle „Andersartigkeit“ der Türkei, die deshalb nicht in die Europäische Union passe.

In dieser Hausarbeit untersuche ich, wie zehn türkische Studierende, die sich um die Teilnahme in einem europäischen Forschungsprojekt beworben haben, in Aufsätzen zur persönlichen Bedeutung Europas *Europa* definieren.

Einleitend werden im zweiten Kapitel Rahmenbedingungen zum Verständnis der Arbeit vorgestellt. Neben geographischen und demographischen Angaben zur Türkei (Kapitel 2.1.) wird zunächst auf die Gründung der Republik (Kapitel 2.2.) eingegangen, bevor der Verlauf der Beziehungen der Türkei zur Europäischen Union (Kapitel 2.3.) dargestellt wird. Anschließend werden verschiedene Europa-Definitionen herausgearbeitet (Kapitel 3.), um nachstehend die europäische Debatte um den türkischen EU-Beitritt näher zu beleuchten (Kapitel 4.). Im fünften Kapitel wird der Stand der Meinungsforschung zu Europa-Bildern in der Türkei dargestellt, bevor die in dieser Arbeit verwendeten Daten und Methoden beschrieben werden (Kapitel 6.). In der folgenden eigenen Analyse (Kapitel 7.) werden zunächst die Positionen zum EU-Beitritt untersucht, um dann die Europa-Bilder der Studierenden auch im Hinblick auf die Fragestellung der Europa-Zugehörigkeit der Türkei zu analysieren. Im Ausblick (Kapitel 8.) werden die Ergebnisse der Untersuchung zusammenfassend dargestellt, um abschließend Schlussfolgerungen für Politik und Pädagogik zu ziehen.

2. Die Türkei – Rahmenbedingungen zum Verständnis der Arbeit

Im Rahmen dieser Arbeit ausgewählte Aspekte der Türkei betreffen zunächst die geographische Lage sowie die Bevölkerungszusammensetzung der Türkei. Anschließend wird auf die Gründung der Republik eingegangen und der Verlauf der Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäischen Union dargestellt.

2.1. Geographische und demographische Faktoren

Die Türkei liegt auf dem eurasischen Kontinent südlich des Schwarzen Meeres. Im Westen grenzt sie an das Ägäische Meer und im Süden an das Mittelmeer. Daneben teilt die Türkei mit acht Nachbarländern eine Grenze: Im Nordwesten mit Griechenland und Bulgarien, im Nordosten mit den ehemaligen Sowjetrepubliken Georgien, Armenien und Aserbaidschan, im Osten mit dem Iran und im Süden mit dem Irak und Syrien.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes (2005) umfasst das Staatsgebiet der Türkei knapp 800000 km² und ist damit doppelt so groß wie etwa das der Bundesrepublik Deutschland. 2003 waren etwas über 70 Millionen Menschen in der Türkei gemeldet, 10 Millionen weniger als in Deutschland.

Hervorgegangen aus dem Osmanischen Reich ist die Türkei ein Vielvölkerstaat, dessen Bevölkerung sich aus sunnitischen und alevitischen TürkInnen, sunnitischen, alevitischen und jezidischen KurdInnen, verschiedenen Turkmenenstämmen (alevitisch oder sunnitisch), schiitischen aserbaidschanischen TürkInnen, TatarInnen, sunnitischen, nusairischen und christlichen AraberInnen, LhasInnen, TscherkessInnen, GeorgierInnen, AbchasInnen, AlbanerInnen, MazedonierInnen, BosnierInnen, GriechInnen, Juden/Jüdinnen, ArmenierInnen, PolInnen u.a. zusammensetzt (Steinbach 2002b).

2.2. Gründung der Republik

Mit dem Ersten Weltkrieg ging die über 600 Jahre andauernde Osmanische Herrschaft in Europa zu Ende (Rumpf 2005). Die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich hatte in einer Niederlage geendet, die nach dem Friedensvertrag von Sèvres 1920 die Aufteilung des Osmanischen Reiches unter den Siegermächten England, Frankreich, Italien und Griechenland, sowie unter ArmenierInnen und KurdInnen zur Folge haben sollte (Steinbach 2002a). Bei einer Ratifizierung wäre nur etwa die Hälfte des gegenwärtigen Staatsgebietes der Türkei geblieben. Doch der Vertrag wurde von den TürkInnen nicht ratifiziert (Kreiser 2005a). General Mustafâ Kemâl, vom Sultan entsprechend den Auflagen der SiegerInnen beauftragt zur Herstellung des inneren Friedens und Demobilisierung der Armee, setzte sich entgegen den Anweisungen des Sultans an die Spitze des sich formierenden nationalen Widerstands und führte erneut Krieg gegen die Besatzungstruppen und gegen die nach Unabhängigkeit strebenden nicht-türkischen Völker (Steinbach 2002a). Drei Jahre später wurden am 24. Juli 1923 die neuen Staatsgrenzen der Türkei im Friedensvertrag von Lausanne definiert. Am 29. Oktober 1923 kam es zur Ausrufung der Republik und der Wahl Mustafâ Kemâls zu ihrem Präsidenten (Kreiser 2005b). Nach ihrem Sieg hatten die „Kemalisten“, wie die nationalen Kräfte fortan genannt wurden, bereits ein Jahr zuvor das Sultanat abgeschafft (Steinbach 2002a). Nach der Abschaffung des Kalifats wurde 1924 mit der neuen Verfassung, die erstmals auch Grundrechte enthielt, „ein wichtiger Schritt zu einem modernen Rechtsstaat getan“ (Rumpf 2005: 92). „Atatürk“ (Vater der Türken), wie Mustafâ Kemâl seit 1934 genannt wurde, bestimmte bis zu seinem Tod 1938 „mit unangefochtener Autorität“ die Umstrukturierung des Landes (Steinbach 2002a). Neben

der Abschaffung des Islam als Staatsreligion (1928) zählt die Einführung des Frauenwahlrechts (1934) zu den wichtigsten Reformmaßnahmen, die nach „europäischem“ Vorbild gestaltet wurden (Rumpf 2005). Seine Politik war geleitet von den sogenannten kemalistischen Prinzipien: Nationalismus, Laizismus, Republikanismus, Populismus, Etatismus und Reformismus (Steinbach 2002a). Dabei ging es Atatürk einerseits um die Modernisierung und westliche Orientierung des Landes, andererseits um die Unabhängigkeit und Einheit der türkischen Nation. „Das Türkentum wurde zur Nationalität der auf dem Gebiet des türkischen Staates lebenden Menschen erklärt“ (Steinbach 2002a: 10), die sich mit der Nation anstelle von Volkszugehörigkeit, Sprache oder Glaube identifizieren sollten.

2.3. Beziehungen zur EU

Bereits 1959 stellte die Türkei einen Antrag auf assoziierte Mitgliedschaft in der damaligen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) (Keskin 2005). Vier Jahre später folgte das „Ankara-Abkommen“, das den Weg der Türkei in die Zollunion ebnete und auf den Beitritt der Türkei zur Gemeinschaft zielte. Durch die türkische Besetzung Nord-Zyperns und den Militärputsch in der Türkei kam es zwischen 1974 und 1986 zum Stillstand der Zusammenarbeit zwischen der Europäischen Gemeinschaft (EG) und der Türkei. Mit der Wiederbelebung des Assoziationsprozesses ging 1987 der türkische Antrag auf Mitgliedschaft in der EWG einher. Aufgrund der schwachen wirtschaftlichen Lage und inhumanen politischen Situation in der Türkei (Unterdrückung der Menschenrechte) sollte erst neun Jahre später (1996) deren Aufnahme in die Zollunion der Europäischen Union erfolgen (Große Hüttmann 2005a).

Inzwischen hatten die 12 Mitgliedstaaten 1993 auf dem Europäischen Gipfel von Kopenhagen einen Kriterienkatalog festgeschrieben, nach dem fortan die „EU-Beitrittsreife“ eines Bewerberstaates überprüft und seit 1998 in so genannten „Fortschrittsberichten“ dokumentiert wird. Zu den seitdem als „Kopenhagener Kriterien“ bekannten Anforderungen zählen die durch Demokratie, politische Institutionen, Rechtsstaat und Wahrung der Menschenrechte gesicherte stabile politische Lage, eine funktionierende Marktwirtschaft, die Unterzeichnung des so genannten „Aquis Communautaire“, der gesamten Verträge der Europäischen Gemeinschaft, und die damit verbundene schrittweise Umsetzung europäischer Gesetze in nationales Recht und die Übernahme der Ziele der politischen Union sowie der Wirtschafts- und Währungsunion (Große Hüttmann 2005a).

Der offizielle Status eines Beitrittskandidaten wurde der Türkei erst 1999 auf dem Gipfel von Helsinki zugesprochen. Mit der konkreter werdenden Beitrittsperspektive konnte das Parlament in Ankara umfassende politische Reformen verabschieden, die die Regierungen der EU-Mitgliedstaaten 2002 auf dem Kopenhagener Gipfel dazu veranlassten, über die Aufnahme von Beitrittsgesprächen mit der Türkei nach erneuter Überprüfung der Kopenhagener Kriterien in 2 Jahren entscheiden zu wollen. Nachdem die EU-Kommission im Oktober 2004 in ihrem Fortschrittsbericht die Aufnahme von Verhandlungsgesprächen ausdrücklich empfohlen hatte, beschloss der Europäische Rat

auf dem EU-Gipfel von Brüssel im Dezember, am 03. Oktober 2005 die EU-Beitrittsgespräche mit der Türkei zu beginnen (Keskin 2005).

3. Europa-Definitionen

Eine allgemein anerkannte und unumstrittene Definition von dem, was Europa ist, wo es liegt und wo es endet, gibt es nicht. Je nach Perspektive und Intention ergeben sich unterschiedliche, teils kontroverse Bedeutungen (Quenzel 2005: 95ff).

Geographisch betrachtet ist Europa das westliche Fünftel der eurasischen Landmasse und bildet zusammen mit Asien den eurasischen Kontinent. Während Europa im Norden, Westen und Süden durch Nordmeer, Atlantik und Mittelmeer an greifbare „natürliche“ Grenzen stößt, gestaltet sich die Abgrenzung im Osten insofern schwierig, als dass Europa und Asien sich nicht durch eine eindeutige geographische Schranke trennen lassen. Im Allgemeinen werden das Uralgebirge, der Uralfluss, das Kaspische Meer, das Schwarze Meer, der Bosphorus, das Marmarameer und die Dardanellen als geographische Ostgrenze Europas angesehen.

Dieser Definition folgend erstreckt sich das Staatsgebiet der Türkei zu einem kleinen Teil auf Europa (3% der Staatsfläche) und überwiegend auf Asien – eine Gegebenheit, deren Relevanz deutlich wird, wenn von Europa aus politischer Perspektive die Rede ist.

Politisch wird Europa oft gleichgesetzt mit der Europäischen Union.

Als eine Voraussetzung für die Aufnahme in die EU gilt die Zugehörigkeit zu Europa. Nach Artikel 49 des EU-Vertrages¹ kann jeder europäische Staat die Mitgliedschaft in der Europäischen Union beantragen. Eine Definition dessen, was ein europäischer Staat ist, gibt der Vertrag nicht. Wird die Europa-Zugehörigkeit geographisch bestimmt, erfüllt die Türkei wie oben gezeigt zumindest teilweise dieses EU-Beitrittskriterium.

Dass die Gleichsetzung der EU mit Europa aber keine ausreichende Differenzierung darstellt, zeigt sich an der Selbstwahrnehmung von Nicht-EU-Staaten, die sich als europäisch verstehen. Äußerungen, nach denen Polen erst nach dem EU-Beitritt wieder zu Europa zähle oder Kroatien noch nicht reif sei für Europa, werden in den Ländern als Beleidigung und Diskriminierung empfunden (Wüstefeld 2005).

Außerdem ignoriert diese Undifferenziertheit andere politische Organisationen, die ebenfalls den Begriff „Europa“ in ihren Namen tragen und aus Mitgliedsstaaten bestehen, die nicht zur Europäischen Union gehören (Wüstefeld 2005). Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) hat alle

¹ http://europa.eu.int/eur-lex/lex/de/treaties/dat/12002M/htm/C_2002325DE.000501.html
(01.08.2006) - Konsolidierte Fassung des Vertrags über die Europäische Union - Amtsblatt Nr. C 325 vom 24. Dezember 2002

Nachfolgestaaten der Sowjetunion aufgenommen, und mit Aserbaidschan und Russland sind auch im Europarat Nicht-EU-Staaten.

Beiden Organisationen gehört auch die Türkei an. In diesem Kontext wird demnach die Zugehörigkeit der Türkei zu Europa nicht in Frage gestellt.

Historisch begründete Definitionsversuche Europas weisen auf verschiedene Aspekte gemeinsamer Geschichte hin und bezeichnen Europa als kulturelle Einheit, Zivilisation, Christliches Abendland, Wissens- oder Wertegemeinschaft (Quenzel 2005: 95ff). Dabei werden nicht selten die Wurzeln Europas im antiken Griechenland gesehen, von dem aus eine fortlaufende Entwicklung europäischer Zivilisation stattgefunden habe (Wintle 1996). Obwohl sich Michael Wintle von solchen Europa-Definitionen distanziert, die Europa „as the fount of wisdom and educator of the world through ‘modern’ and ‘western’ civilization“ (Wintle 1996: 11) bezeichnen, betont er dennoch „a long history of shared influences and experiences“ (Wintle 1996: 13), wenn diese auch nicht überall gleichermaßen erlebt wurden. Das gemeinsame Erbe Europas bestehe aus den Erfahrungen des Römischen Reichs, des Christentums, der Aufklärung, der Industrialisierung und der Nationalstaatenbildung und bilde die Grundlage für eine kulturelle Identität Europas.

Die Türkei wird in solchen auf gemeinsame Geschichte beruhenden Europa-Definitionen oft ausgeschlossen (Quenzel 2005: 95ff).

Definitionen sind stets normativ und oft mit politischen Absichten begründet (Wüstefeld 2005). Ob die Türkei zu Europa gehört, kommt auf die Perspektive an und darauf, welchen Zweck eine vermeintliche Festlegung verfolgt.

Wie das nächste Kapitel zeigt, wird Europa in der Debatte um die türkische EU-Mitgliedschaft von BeitrittsgegnerInnen ohne die Türkei definiert, während BefürworterInnen eine europäische Türkei betonen.

4. Debatte um den türkischen EU-Beitritt

Der EU-Beitritt keines Landes wird so kontrovers und umfassend diskutiert wie der Beitritt der Türkei. Dabei stehen sich wirtschaftliche, politische, geographische, soziale, religiöse und kulturelle Argumentationen teils spiegelverkehrt gegenüber (Große Hüttmann 2005b).

Zunächst werden die länderübergreifenden Argumente vorgestellt, bevor am Beispiel von Deutschland näher auf die Grundsatzdebatte über gemeinsame Wertvorstellungen Europas eingegangen wird. Im Kapitel 3.3. wird die Debatte in der Türkei näher beleuchtet, um die Ergebnisse dieser Arbeit vor diesem Hintergrund darstellen zu können.

4.1. Argumentationen in Europa

An dieser Stelle werden die länderübergreifenden Argumente, die Angelos Giannakopoulos und Konstadinos Maras (2005b) in ihrer Vergleichsanalyse der europäischen Debatte um die türkische EU-Mitgliedschaft herausgearbeitet haben, kurz gegenüber gestellt.

BeitrittsgegnerInnen betonen demnach

- 1) die schwache ökonomische Situation der Türkei, die der EU sehr hohe Anpassungskosten abverlangen würde,
- 2) das demographische Gewicht der Türkei, die als größter und bevölkerungsreichster Staat in der EU die anderen Mitgliedstaaten dominieren würde,
- 3) den islamistischen Fundamentalismus in der Türkei, der in die anderen Mitgliedstaaten Einzug erhalten würde,
- 4) die geographische Nähe der Türkei zu den Krisenregionen im Nahen Osten, die die Sicherheit in der EU gefährden würde,
- 5) die andere politische Kultur der Türkei sowie
- 6) die andere religiöse Kultur der Türkei, die die Integration Europas gefährden würden.

Diesen Argumenten lassen sich ebenso viele Aufnahme Gründe entgegenstellen:

- 1) Chancen für Wirtschaftswachstum entstünden nicht nur in der Türkei, sondern auch für die gesamte Europäische Union.
- 2) Die Türkei könne zum Frieden in den benachbarten Krisenregionen beitragen und die geostrategische Bedeutung der EU stärken.
- 3) Die Türkei könne als Modell für die Vereinbarkeit von Islam und Demokratie stehen.
- 4) Die Türkei ist ein laizistischer Staat, und ihre Verfassung entspricht europäischen Verfassungen.
- 5) Die Beitrittsperspektive fördere den Reformprozess in der Türkei.
- 6) Die Beitrittsperspektive könne als Signal für die in der EU lebenden MigrantInnen zur Förderung des Zusammenlebens beitragen.

Mit der Aufnahme von Beitrittsverhandlungen im Oktober 2005 scheinen die EU-Regierungen sich gegen die Ablehnungsgründe der Türkei ausgesprochen zu haben. Das Ziel der Verhandlungen ist der Beitritt, doch wird von Seiten der EU die Offenheit des

Prozesses betont (Große Hüttmann 2005b). Damit geht die Debatte um den EU-Beitritt der Türkei in den europäischen Ländern weiter.

4.2. Debatte in Deutschland

Neben ökonomischen, politischen und geographischen Kriterien geht es auch in der deutschen Debatte um den türkischen EU-Beitritt um eine Grundsatzdiskussion über gemeinsame Wertevorstellungen Europas. Während BeitrittsbefürworterInnen von der Chance kultureller Vielfalt sprechen, betonen GegnerInnen die kulturelle „Andersartigkeit“ der Türkei, die deshalb nicht in die Europäische Union passe.

Mit angestoßen wurde die Debatte von dem Historiker Hans-Ulrich Wehler, der in der Aufnahme der Türkei einen kulturellen Identitätsbruch sieht, der das Ende der europäischen Integration bedeute (Große Hüttmann 2005b).

„Käme es trotz aller erdrückenden Gegenargumente dennoch zur Eröffnung von Beitrittsverhandlungen mit diesem muslimischen Großland, würde sich eine Euroskepsis ausbreiten, die nicht nur den Modus operandi der europäischen Politik von Grund auf infrage stellen, sondern die Ligaturen der EU sprengen würde. Den Zauberlehrlingen der Aufnahmebefürwortung verginge dann zwar endlich Hören und Sehen, doch, weit wichtiger, das Projekt einer Einigung Europas wäre tödlich gefährdet“ (Wehler 2002).

Auch wenn die Konfliktlinien quer durch die Parteien verlaufen, so Große Hüttmann, hat die CDU/CSU im März 2004 mit ihrem Vorschlag der „privilegierten Partnerschaft für die Türkei“ ihrer ablehnenden Haltung dem türkischen EU-Beitritt gegenüber besonders deutlich Ausdruck verliehen. Trotz begonnener Beitrittsverhandlungen lehnt CSU-Chef Edmund Stoiber weiterhin die EU-Mitgliedschaft der Türkei offen ab. Ähnlich der Argumentation Wehlers betont er die mit der Aufnahme der Türkei drohende kulturelle Überforderung der Europäischen Union.

„Ein EU-Beitritt der Türkei kommt nicht in Frage. Ich bin überzeugt, dass es nicht zu einem Beitritt der Türkei zur EU kommen wird. Er würde angesichts der Größe und wirtschaftlichen Situation des Landes, aber auch in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht die Aufnahmefähigkeit der EU überfordern.“²

Solch kulturalisierende Sichtweisen nehmen eine in sich homogene EU an und verschweigen die Vielfalt, die nicht nur von der EU selbst propagiert wird. In der Bevölkerung werden Ängste geschürt, die das Zusammenleben der Menschen erschweren.

Vielleicht sind die neusten Umfrageergebnisse auch vor diesem Hintergrund zu verstehen: Laut der jüngsten Eurobarometer-Umfrage (European Commission 2006),

² „Stoiber: `Die EU muß ihre Grenzen klären““. In: Die Welt. 17.06.2006: 4.

die Anfang dieses Jahres zu den Einstellungen zu der EU-Erweiterung durchgeführt wurde, sind mehr als zwei Drittel der Befragten in Deutschland gegen eine Aufnahme der Türkei als Vollmitglied der Europäischen Union. Selbst wenn die Türkei alle Aufnahmekriterien erfüllt, haben sich 69 Prozent gegen den Beitritt des Landes ausgesprochen.

4.3. Debatte in der Türkei

Auch in der Türkei trennt die Frage nach dem EU-Beitritt die Gemüter quer durch alle Parteien und Bevölkerungsschichten, wie Ahmet İnsel (2005) in seiner Analyse der türkischen Debatte feststellt. Die Argumentationen decken sich überwiegend mit denen anderer europäischer Staaten.

Einig in der EU-Frage sind sich nach İnsels Analyse rechte und linke NationalistInnen, die den Verlust der nationalen Unabhängigkeit befürchten und der türkischen Mitgliedschaft eine deutliche Absage erteilen. Während die einen die durch einen EU-Beitritt hervorgerufene Verwestlichung als Herabwürdigung ablehnen, betonen die anderen den zu verweigernden imperialistischen Charakter der EU.

Gegen eine EU-Mitgliedschaft sprechen sich auch die Kemalisten aus, die durch die von der EU geforderten Demokratisierungsprozesse ihre Macht, die auf der „Unterordnung der Gesellschaft unter den Staat“ beruht, in Gefahr sehen (Insel 2005: 201). Dementsprechend wird gegen die EU argumentiert, die Türkei sei aufgrund ihrer besonderen geopolitischen Stellung inneren und äußeren Gefahren ausgesetzt und müsse die nationale Sicherheit und damit den Zusammenhalt des Landes durch einerseits die starke politische Position der Armee und andererseits durch die Notwendigkeit der Nichtbeachtung der Menschenrechte gewährleisten.

Kulturalistische Argumente, die die Unvereinbarkeit von Islam und Christentum betonen, kann Insel auch in der Türkei finden.

Aber auch die Haltung der EU wird als Gegen-Argument herangezogen, indem auf die jahrzehntelange Wartezeit auf und die damit stets steigenden Anforderungen an die Beitrittsverhandlungen hingewiesen wird.

EU-BefürworterInnen hingegen setzen laut Insel auf die Modernisierung der Türkei, die ihrer Meinung nach nur von außen angestoßen weitergeführt werden kann. Dabei geht es neoliberalen Kreisen, Teilen der Staatselite und des Militärs um die wirtschaftlich-strategische Entwicklung und Machtverteilung, während DemokratInnen die Sicherung von Grundrechten und Bildung sozialer Strukturen betonen.

Den EU-Beitritt unterstützen auch viele ethnische Minderheiten in der Türkei, deren Situation sich bereits - zumindest formal - durch die von der EU geforderten Gesetzesänderungen wie der Einräumung des Rechts auf muttersprachlichen Unterricht verbessert hat. Sie versprechen sich durch die EU-Mitgliedschaft nicht nur die Einführung sondern auch die Umsetzung der Menschenrechte.

Großen Beistand findet das EU-Projekt ebenfalls durch die derzeitige Regierungspartei AKP, deren Wählerschaft viele gläubige MuslimInnen umfasst. Diese hätten durch die Erfahrungen der muslimischen ArbeitsmigrantInnen in der EU, die dort im Gegensatz zur Türkei als religiöse Minderheiten keinem unmittelbaren staatlichen Druck ausgesetzt waren, ihr skeptisches Bild vom „Westen“ verändert hin zur Zuwendung zu einem liberalen und demokratischen Kurs.

Auch in der Linken findet Insel Pro-EU-Stimmen, die auf mehr Demokratie und Emanzipation der Gesellschaft vom Staat abzielen.

Neben den BefürworterInnen und GegnerInnen des EU-Beitritts sieht Insel in der Türkei noch eine weitere Gruppe, die jedoch keine eindeutige Haltung einnehmen kann: Die „JeinsagerInnen“.

Erschwert werden laut Insel klare Positionierungen in der Türkei durch den von großen Teilen der Bevölkerung verinnerlichten, der kemalistischen Staatsideologie innewohnenden Widerspruch, die Türkei einerseits durch die Hinwendung zur EU modernisieren zu wollen, andererseits die nationale Souveränität als Grundpfeiler des Zusammenhalts des Staates zu betrachten und somit keine Einschränkungen der türkischen Unabhängigkeit zulassen zu wollen.

Folglich lässt sich in der Türkei eine Gruppe der „JeinsagerInnen“ zur EU-Mitgliedschaft ausmachen. Teile der Unentschlossenen befürworten den Beitritt prinzipiell zur Modernisierung des Landes, lehnen jedoch die von der EU gestellten Kriterien als Einmischung in die Staatsangelegenheiten und somit Gefahr für die nationale Souveränität ab.

Ebenfalls keine eindeutige Aussage treffend, wird der EU-Beitritt in linken Kreisen einerseits als Kapitulation vor dem Neoliberalismus kritisiert, andererseits wird er nicht völlig abgelehnt, da durch die Hinwendung zur EU und der damit gewonnenen Stärkung der Meinungsfreiheit eigene Positionen im Land bereits verstärkt werden konnten.

Diese uneindeutige Haltung sieht Insel durch die Meinungsforschung bestätigt:

Auch wenn die Mehrheit der Bevölkerung sich für das EU-Projekt ausspricht, äußert knapp die Hälfte Besorgnis über negative Konsequenzen des Beitritts wie den Verlust der nationalen Souveränität.

Die neueste Studie, die sich mit der Wahrnehmung europäischer Werte in der türkischen Gesellschaft befasst, wurde im Dezember 2005 durchgeführt und unterstützt die Ergebnisse Inselns (ARI Movement 2006). Die Mehrheit der türkischen Bevölkerung spricht sich für den EU-Beitritt der Türkei aus. Der Prozentsatz derjenigen, die im Falle eines Referendums für den Beitritt stimmen würden, ist auch 2005 höher als die Anzahl derjenigen, die die türkische EU-Mitgliedschaft als positiv bewerten.

Laut Insel zeigen diese Umfrageergebnisse das Paradox der „Türkei-Gesellschaft“³ (Insel 2005: 201): Einerseits soll der übernationalstaatlichen Institution EU beigetreten werden, andererseits darf dadurch die nationale Unabhängigkeit nicht gefährdet werden.

Wenn EU-GegnerInnen auf die ablehnende Haltung europäischer PolitikerInnen gegenüber der Türkei mit Entrüstung reagieren, wird deutlich, dass über die wirtschaftlichen Interessen und politischen Ziele hinaus „die EU-Thematik in der Türkei als eine Sache der nationalen Würde wahrgenommen wird“ (Insel 2005: 211). Mit anderen Worten: Auch wer nicht unbedingt den EU-Beitritt der Türkei befürwortet, würde es doch als angemessen empfinden, wenn das Land dazu eingeladen wird.

Im Rahmen der Debatte um den türkischen EU-Beitritt beschäftigt sich die Meinungsforschung auch mit allgemeinen Europa-Bildern in der Türkei. Diese werden im nächsten Kapitel dargestellt.

5. Europa-Bilder in der Türkei

Im folgenden Kapitel geht es um die Selbstwahrnehmung der türkischen Bevölkerung, darum, ob die Türkei von ihrer Bevölkerung als Teil Europas gesehen wird, ob sich TürkInnen als europäisch verstehen oder sich von Europa abgrenzen.

Barbara Pusch (2004) stellt in ihrem Beitrag zu den EU-Wahrnehmungen in der Türkei Ergebnisse der europäischen Meinungsforschung vergleichend dar. Dabei beruft sie sich auf über zehn von türkischen Instituten erstellte Umfragen zu den Einstellungen der Bevölkerung zur Europäischen Union, die zwischen 1993 und 2003 durchgeführt wurden, sowie die Eurobarometer-Umfragen⁴ der Europäischen Union zwischen 2001 und 2003.

Neben den Einstellungen zum EU-Beitritt analysiert Pusch die Wahrnehmungen der Europäischen Union in der Türkei. Während knapp die Hälfte der türkischen Bevölkerung die EU als Christenclub sieht, sind mit 42% kaum weniger Befragte der Meinung, dass es in der EU Platz für muslimische Länder wie die Türkei gebe.

Eine andere Umfrage zeigt, dass die EU in der Türkei nicht ausschließlich unter dem religiösen Aspekt betrachtet wird: Ebenfalls knapp 50% bezeichneten die EU als wirtschaftlichen Bund.

Aus den Analysen dieser Fragen lassen sich jedoch kaum Rückschlüsse auf Europa-Bilder in der Türkei ziehen, da in den Umfragen explizit von der Europäischen Union

³ Den Begriff übernimmt Insel aus dem Türkischen, um damit einerseits die ethnische Pluralität des türkischen Staates, andererseits die ideologische Spaltung innerhalb der Politik und Gesellschaft hinsichtlich des türkischen EU-Beitritts hervorzuheben.

⁴Die EU erfasst seit 2001 im Rahmen von Eurobarometer-Berichten die EU-Wahrnehmungen auch in der Türkei. Einzusehen sind die Standard-Berichte unter http://ec.europa.eu/public_opinion/standard_en.htm (01.08.2006).

die Rede ist und eine Gleichsetzung mit Europa wie bereits gezeigt völlig unzulänglich ist.

Andere Fragen bezogen sich jedoch auf Europa, anhand derer Pusch die Selbstwahrnehmung der TürkInnen analysiert. Dabei erkennt sie eine starke nationale, ethnische und religiöse Identität unter der türkischen Bevölkerung: 52% sehen sich ausschließlich als TürkInnen, 41% als TürkInnen und EuropäerInnen, 3% als EuropäerInnen und TürkInnen und 3% als EuropäerInnen. Diese Umfrage zeigt besonders deutlich die Spaltung der Türkei in zwei etwa gleich große Lager: Die eine Hälfte der Bevölkerung betrachtet sich - zumindest auch - als europäisch, während die andere Hälfte Europa nicht in ihr Selbstbild mit einbezieht.

6. Daten und Methoden

In der folgenden eigenen Analyse von türkischen Europa-Bildern werden zehn Essays analysiert. Im Unterschied zu den oben dargestellten Ergebnissen der Meinungsforschung, die auf der Auswertung von Fragebögen beruhen, war es durch die Aufsätze möglich, Europa frei zu definieren. Zunächst wird die Textdatenbasis vorgestellt, um danach die Methoden zu erläutern.

6.1. Datenbasis

Das verwendete Material entstand im Kontext des Europäischen Forschungsprojektes „POLITIS – Building Europe with New Citizens? An inquiry into the civic participation of naturalized citizens and foreign residents in 25 countries”⁵.

POLITIS untersucht das Potential von MigrantInnen zum Aufbau einer aktiven europäischen Gesellschaft. Angefangen mit Europa-Wahrnehmungen von Studierenden aus Nicht-EU-Staaten steht soziales und politisches Engagement von MigrantInnen im Mittelpunkt der Untersuchungen.

Im Herbst 2004 wurden Drittstaaten-Studierende und –DoktorantInnen in der EU dazu aufgerufen, sich an dem Forschungsvorhaben zu beteiligen. Die Mitarbeit an dem Projekt bestand aus der Teilnahme an zwei Seminaren sowie dem Durchführen von drei Interviews mit aktiven MigrantInnen aus dem jeweils eigenen Herkunftsland. Als Bewerbung sollte unter anderem ein zweiseitiger Aufsatz unter der Fragestellung „What does Europe mean to you personally?“ geschrieben werden.

Für das Forschungsvorhaben wurden 243 Essays von den eingesendeten Bewerbungen getrennt und anonymisiert. Von den AutorInnen bekannt blieb dabei Herkunftsland, Studienland, Geschlecht und Beginn des Aufenthalts in der Europäischen Union (vor 2004 bzw. ab 2004).

⁵ Ausführliche Informationen zum Projekt unter <http://www.uni-oldenburg.de/politis-europe>

In dieser Arbeit werden die zehn Aufsätze zur persönlichen Wahrnehmung Europas analysiert, die von in der EU lebenden türkischen Studierenden verfasst wurden.

Studienländer sind Griechenland, Ungarn, Frankreich, England, Deutschland und Österreich. Neun von den zehn AutorInnen sind vor 2004 in die EU eingereist, lebten also zum Zeitpunkt der Aufsatzabgabe seit mindestens einem Jahr in der EU. Sechs Essays sind von Frauen geschrieben. Da die Untersuchung nach Geschlechterunterschieden und Studienländern keine erkennbaren Unterschiede in der Wahrnehmung von Europa aufweist, wird auf diese Unterschiede nicht weiter eingegangen und Studienland und Geschlecht nicht gesondert ausgewiesen. Zum Zitieren wurden die Aufsätze von 1 bis 10 durchnummeriert.

Die Essays wurden von türkischen StudentInnen und DoktorantInnen als Bewerbungen auf ein europäisches Forschungsprojekt geschrieben. An dieser Stelle sei noch einmal auf die ethnische und religiöse Vielfalt der „Türkei-Gesellschaft“ hingewiesen, die mit der nationalen Beschreibung der Studierenden als TürkInnen keine Berücksichtigung findet. Natürlich handelt es sich nicht um eine homogene Gruppe, doch kann davon ausgegangen werden, dass die AutorInnen an Europa interessierte junge AkademikerInnen sind. Die BewerberInnen könnten der Ansicht gewesen sein, dass ein positives Europa-Bild ihre Chancen bei der Auswahl erhöht. Das macht sie besonders interessant, weil ihre Definitionen konstruktive Hinweise geben könnten, die für die Zusammenarbeit zwischen Türkei und Europa nützlich sein könnten. Wichtig ist in dieser Perspektive, wie sie Europa definieren, was positiv hervorgehoben wird und was negativ auffällt - denn kritische Aspekte werden geäußert.

6.2. Methoden

Um das Material in seiner Vielfalt zu fassen, wurden die Aufsätze in Anlehnung an Mayrings Qualitativer Inhaltsanalyse teils zusammengefasst und inhaltlich strukturiert (Mayring 2002, 2003). Dabei wurde im Wechsel zwischen Theorie und Material ein Kategoriensystem entwickelt, das festlegt, welche Aspekte aus dem Material herausgefiltert werden sollen.

Zunächst wurden Textstellen markiert, in denen explizit von der Türkei, Europa, der Europäischen Union oder dem türkischen EU-Beitritt die Rede ist. Danach wurde überprüft, ob bestimmte Charakteristika den einzelnen Themenbereichen zugeordnet werden, wie etwa die Vielfalt in der Türkei beschrieben und die Prozesshaftigkeit Europas betont wird. Gleichzeitig wurde nach Bewertungen gesucht, indem positiv und negativ dargestellte Aspekte gekennzeichnet wurden, wie beispielsweise die Aussenpolitik der EU kritisiert wird. Stellungnahmen zum EU-Beitritt wurden herausgefiltert, und es wurde untersucht, ob zwischen den Begriffen „Europa“ und „Europäische Union“ differenziert wird. Schließlich ging es um die Beantwortung der Forschungsfrage nach der Zugehörigkeit der Türkei zu Europa. Die einzelnen Aufsätze und insbesondere die markierten Passagen wurden verglichen, um übergreifende Muster zu entdecken.

7. Analyse

In der Analyse der Essays geht es um die Fragen, welche Positionen die türkischen Studierenden zu dem EU-Beitritt der Türkei einnehmen, welche Bedeutung der Begriff Europa für sie hat und welche Standpunkte sie bezüglich der Forschungsfrage nach der Europa-Zugehörigkeit der Türkei vertreten. Erwartungen werden formuliert und mit den Ergebnissen kontrastiert.

7.1. Positionen zum EU-Beitritt der Türkei

Bevor ich die Essays das erste Mal einsah, hatte ich erwartet, dass sich die meisten AutorInnen zu der bevorstehenden Entscheidung des Europäischen Rates über die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei äußern.

Während einige BewerberInnen entschieden, dass zur Beschreibung ihrer persönlichen Bedeutung Europas die EU-Erweiterung kein Thema sein sollte, widmeten andere dem Gegenstand besondere Aufmerksamkeit.

In einem Aufsatz werden die Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäischen Union als Liebesgeschichte zwischen einem armen Jungen und einem schönen, reichen Mädchen beschrieben, deren Hochzeit den türkischen EU-Beitritt symbolisiert. Als der Junge bei dem Vater des Mädchens um ihre Hand anhielt, wurden ihm Kriterien auferlegt, die er zuvor zu erfüllen hatte. Trotz Enttäuschung arbeitete der Junge hart und veränderte sich aus Liebe zu dem Mädchen. Er änderte traditionelle Denk- und Handlungsweisen und entwickelte neue Standpunkte, um zu der Familie zu passen. Nach einiger Zeit ließ der Vater des Mädchens den Jungen überprüfen. Er war begeistert von den Fortschritten des Jungen und stimmte der Hochzeit zu. Das Märchen endet mit dem Beginn der Hochzeitszeremonien und der Hoffnung, „that the boy or the father will not put some other hindrances to the happy end“ (07).

Mit der Bezeichnung des EU-Beitritts als *happy end* wird die Befürwortung der türkischen EU-Mitgliedschaft deutlich, die als Chance auf Verbesserung der sowohl ökonomischen als auch sozialen und kulturellen Situation gesehen wird.

Sometimes I think that the boy is right in his expectations about a happy future with the girl, because it means development, change, coexistence of different people, families, nations, religions and even the oppositional standpoints (having the potential to be a good/successful example for other families too), and an improved quality of life. (07)

Andere StudentInnen unterstützen den EU-Beitritt eher implizit und äußern sich hoffnungsvoll zur Aufnahme ihres Landes in die Europäische Union.

Yet, the European identity is in a continuous state of flux and might be expanded to include other nationalities and religions, beginning with Turkey in about 10 years time. (10)

But in the context of the negotiations is observable that this country [Turkey, BR] does its best, to design something in conformity with the EU in its policy. (01)

Sollten die Beitrittsgespräche scheitern, so glaubt zumindest die Autorin der Liebesgeschichte, bedeute dies keine Verschlechterung der Situation in der Türkei.

But I also think that, even if the boy or the father puts more criteria and postpone the wedding, it will not break their relations. The boy has gone through so many changes and made so huge improvements that, even if he does not reach the destination, he will be different. He is already different, and will improve in the future as well. (07)

Weniger optimistisch legen andere Studierende dagegen besonderen Wert auf die Anerkennung der Türkei einerseits, sowie der bereits in der EU lebenden MigrantInnen andererseits. Dabei wird hervorgehoben, dass die Europäische Union offener sein sollte, die Flüchtlings- bzw. Abschottungspolitik wird kritisiert und die Integrationspolitik wird als gescheitert angesehen.

I dream of open Europe which recognises the importance of all cultures ... (06)

If we refer to invisible borders, we can see some walls surrounding people coming from different countries, different nationalities, mentalities and cultures. (05)

So far, these people [mainly Islamic-Turkish immigrants, BR] have been regarded as the members of an out-group sharing different values and belonging to another culture. As the members of an out-group, they have not been entitled to have the same rights as the natives and have had to face discrimination in most areas of life. (10)

Die Bestätigung durch die Europäische Union, die Insel (2005) als Sache der nationalen Würde beschreibt, erscheint dementsprechend so wichtig, dass die Ablehnung der Türkei als persönliche Verletzung empfunden wird.

However, the feeling of rejection and alienation in the process of 'becoming European' causes resentment and despair. (09)

Gegen die türkische EU-Mitgliedschaft wird in den Essays nicht argumentiert. Auch kann die von Insel (2005) konstatierte Angst um den Verlust der nationalen Souveränität nicht festgestellt werden.

Im nächsten Abschnitt werden die allgemeinen Europa-Bilder der StudentInnen analysiert, um diese danach unter der Fragestellung der Türkei-Zugehörigkeit näher zu beleuchten.

7.2. Europa-Bilder

Auch wenn in den Essays nicht von gängigen Europa-Bildern abgewichen wird, ist interessant, welche Aspekte in der persönlichen Wahrnehmung von Europa von türkischen Studierenden betont werden.

7.2.1. *Europa als Kontinent*

Wie erwartet wird in einigen Aufsätzen bei dem Versuch einer Definition von Europa auf die Geographie hingewiesen. Die Studierenden distanzieren sich jedoch von einer geographischen Bestimmung Europas, indem sie auf deren Unzulänglichkeit hinweisen bzw. diese in Frage stellen.

One could answer the question simply by pointing to the geographical boundaries of Europe and claiming Europe nothing more than a geographical entity. However, such line of argumentation would be anything but satisfactory. Europe (...) is much more. (10)

Does it [Europe, BR] have geographical boundaries? (06)

In diesem Zusammenhang verweist auch ein Student auf die Lage der Türkei, deren Staatsgebiet nur zu einem Teil zu Europa gehört, was jedoch als unwichtig beschrieben wird.

... the main part of Turkish territory, that is Anatolia, is situated in Asia. However, this is not the "big issue". (10)

Ein Bezug zur geographischen Dimension Europas findet sich in den wenigsten Essays und wird nicht als wichtiges Kriterium angesehen.

7.2.2. *Europa der universellen Werte*

Auch die aktuelle Diskussion um die gemeinsamen Werte Europas findet Eingang in die Aufsätze. Während einige Studierende Demokratie, Frieden, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit als europäische Werte benennen,

The European values are mainly summarized as the respect for the principles of democracy, peace, human rights and the rule of law. (02)

... Europe is the father of "Rights and Freedoms" in the World. (03)

fragen sich andere, ob diese Werte ausschließlich europäisch sind oder auch in anderen Teilen der Welt auszumachen sind.

By this way, these are not only values of Europe but they are accepted as general values of the world. (06)

It would be and it is extremely difficult to make out values that are solely European. What is it that is unique to Europe? Is it market-democracy? Or is it the rule of law and the protection of human rights? Or is it even capitalism? Fact is that these values are neither solely restricted to Europe nor have been existent all over Europe all the time. (10)

7.2.3. *Europa der kulturellen Einheit*

Vor allem auf gemeinsame kulturelle Werte beruhende Europa-Definitionen werden wie oben gezeigt gegen die Aufnahme neuer Mitgliedstaaten in die Europäische Union angebracht.

Bo Stråth (2002) distanziert sich von einem solchen Europa der kulturellen Einheit, das statisch und naturgegeben erscheint. Er betont die Konstruiertheit von Europa und schlägt eine Sichtweise vor, die Europa als offenes Konzept begreift. Dabei wird Kultur nicht als Einheit mit festgelegten Grenzen verstanden, sondern es werden deren Gestaltungsspielräume betont, die innere Widersprüche zulassen. „It is important not to essentialise Europe but emphasise the openness of the concept much more than ‘European Identity’ does” (Stråth 2002: 10).

Dementsprechend fragt ein Student kritisch der Vorstellung eines kulturell determinierten Europas gegenüber:

Is Christianity one of Europe’s exclusive values? Or does religion no longer play a role in the value system of the European Union? Or can Europe be mainly Christian but Islamic as well? (10)

7.2.4. *Europa der Vielfalt*

Wenn Vielfalt und Toleranz als Hauptmerkmale von Kultur gelten, können kulturelle Definitionen offen und einschließend sein. Solch ein definiertes Europa der Vielfalt wird nicht nur von der Europäischen Union propagiert⁶, sondern lässt sich auch in den persönlichen Wahrnehmungen Europas internationaler Studierender wieder finden, wie Vogel (2006) in der Gesamtanalyse des Datensatzes feststellt. Dies gilt auch für türkische StudentInnen.

⁶„Europa ist ein Kontinent mit vielen unterschiedlichen Traditionen und Sprachen, aber auch mit gemeinsamen Werten wie Demokratie, Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Die EU verteidigt diese Werte. Sie fördert die Zusammenarbeit der Völker Europas, indem sie die Einheit unter Wahrung der Vielfalt stärkt und sicherstellt, dass Entscheidungen möglichst bürgernah getroffen werden. In unserer zunehmend durch globale Verflechtungen gekennzeichneten Welt des 21. Jahrhunderts ist es für jeden europäischen Bürger immer wichtiger, mit Menschen aus anderen Ländern im Geist der Aufgeschlossenheit, Toleranz und Solidarität zusammenzuarbeiten“ (http://europa.eu/abc/panorama/index_de.htm (01.09.2006)).

Europe for me means a "community" that is simply impressive with its cultural diversity. (05)

It [Europe, BR] is the ideal of peaceful coexistence of "different"s and "other"s, of democracy and individual life satisfaction. (07)

Socially, to me, the EU is the centre of richness in terms of cultures due to the fact that so many different nations live peacefully and happily together. (08)

Neben der betonten Vielfalt wird Europa auch von einigen StudentInnen als sich stets in Bewegung befindender Prozess beschrieben, der keine feststehenden Grenzen zulässt, offen ist und sich genauen Definitionen entzieht.

... say it's a kind of project (The European Project) that means a civilizational project. That it is not bounded by present limits and conditions in other words it should be understood in a long term historical perspective. (03)

... "Europe" is invented again and again. (06)

Ob diese durch Mannigfaltigkeit und Wandel bestimmten, offenen Europa-Bilder der türkischen Studierenden die Türkei mit einschließen, wird im Folgenden genauer beleuchtet.

7.3. Gehört die Türkei zu Europa?

Vor allem in der Debatte um den türkischen EU-Beitritt gewinnt die Frage nach der Europa-Zugehörigkeit der Türkei an Bedeutung. Aus politischer Perspektive scheint eine Antwort schnell gefunden, wenn Europa gleichgesetzt wird mit der Europäischen Union. Ist in den Essays von Europa als der Europäischen Union die Rede, kann die Türkei nicht als Teil Europas gesehen werden, da zu dem Zeitpunkt der Abgabe den EU-Beitrittsverhandlungen noch nicht zugestimmt wurde und die Türkei weder Mitglied der EU war, noch konkrete Aussicht darauf hatte.

Dementsprechend betrachten einige, die den Begriff Europa als Synonym für die Europäische Union verwenden, die Türkei nicht zu Europa gehörend. Eine Studentin sieht in Europa – und gemeint scheint hier die Europäische Union - einerseits die Hoffnung auf Verbesserung der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Situation in der Türkei, andererseits die Frustration aufgrund der Abschottungspolitik der EU gegenüber Nicht-Mitgliedstaaten.

Personally, 'Europe' means a 'facilitator', or even a 'savior' in overcoming obstacles that hinder economic, political and societal life in Turkey. (...) Simultaneously, Europe means a wall, a barrier forbidding free movement. (09)

Von Europa wird klar im Gegensatz zur Türkei gesprochen, die damit nicht als Teil Europas gesehen wird. Das bedeutet jedoch nicht, dass Europas Grenzen festgelegt und unveränderbar sind. Ihren Aufsatz beendet die Türkin damit, dass sich die Türkei im Europäisierungsprozess befindet, obgleich ablehnende Haltungen demgegenüber Zweifel hervorrufen.

Ebenfalls distanziert zur europäischen Zugehörigkeit der Türkei beschreibt eine andere Studentin Europa als Mythos.

Before that time [living in a European country, BR], Europe, European people were just a myth in my mind. (04)

Dass Europa für die Türkei nicht so unerreichbar ist, wie die Bezeichnung als Mythos den Anschein erweckt, zeigt die gleichzeitige Betrachtung der Türkei als Brücke zwischen Europa, Asien und Mittlerem Osten.

It is debatable to count Turkey as a European country or not. Personally, I would see Turkey as a country in between, a real bridge between Middle East, Asia and Europe. I think this is the best characteristic of Turkey and I feel it is wrong to label a country with various different traditions as Middle Eastern or European. (04)

So wie hier auf den traditionellen Reichtum der Türkei hingewiesen wird, betonen andere, dass die Vielfalt Europas zu wenig Anerkennung findet und Europa sich immer noch als christlich definiert.

In fact, despite argumentation to the contrary, Europe has continued to define itself on the basis of religion and ethnicity. (10)

Der Student stellt fest, dass Religion zwar im privaten und öffentlichen Leben eine immer geringere Rolle spielt, sie dennoch als Identifikations- und somit als Abgrenzungsfaktor Europas von der Türkei dient.

The fact that Turkey is still not viewed as European despite the fact the European Commission praised the democratic reforms and confirmed that the country fulfilled the Copenhagen criteria is exemplary for this attitude. (10)

Demgegenüber betonen andere explizit das Europäische der Türkei und sehen sich als Teil Europas.

Turkey gained her identity through the mirror of European history. In this sense, I naturally consider Europe as an essential part of my personal development and worldview. (02)

I regard being European as part of my identity, even more than my nationality. (05)

In einigen Essays wird Europa als Synonym für die Europäische Union benutzt, die Türkei wird im Gegensatz zu Europa konstruiert und damit nicht als europäisch angesehen. Dennoch schließen die durch Vielfalt und Wandel bestimmten, offenen Europa-Bilder der türkischen Studierenden die Türkei nicht grundsätzlich aus.

8. Ausblick

Diese Arbeit hat Europa-Bilder von türkischen Studierenden in zehn Aufsätzen zur persönlichen Wahrnehmung Europas unter der Fragestellung der Europa-Zugehörigkeit der Türkei untersucht.

Besondere Bedeutung gewinnt eine Positionierung in der Debatte um den türkischen EU-Beitritt. Wie vielleicht durch die Entstehung der Essays als Bewerbung für ein europäisches Forschungsprojekt zu erwarten, sind die Studierenden der Hälfte der türkischen Bevölkerung zuzuordnen, die sich zumindest auch als europäisch versteht und dem EU-Beitritt aufgeschlossen gegenübersteht.

Umso interessanter ist, dass die Türkei kaum klar als Teil Europas dargestellt wird, sondern deren Zwischenstellung betont wird, indem sie in Metaphern als „Brücke“ oder „Verlobter“ bezeichnet wird.

Die oft von GegnerInnen des türkischen EU-Beitritts betonte kulturelle Einheit Europas, die die Türkei ausschließt, wird von den StudentInnen kritisch gesehen. Sie begreifen Europa als nichts Feststehendes, betonen den fortwährenden Wandel und heben den kulturellen Reichtum als positive Bereicherung hervor.

Bemerkenswert ist auch, dass die Ablehnung der Türkei in den Beitrittsdebatten und auch die Ablehnung türkischer MigrantInnen in einigen europäischen Ländern kritisiert werden.

Gerade bei einem offenen, prozesshaften Europa-Bild, das die Zugehörigkeit der Türkei zu Europa und zur Europäischen Union ermöglichen würde, muss diese Ablehnung als Diskriminierung empfunden werden.

Wenn die Frage nach der Europa-Zugehörigkeit der Türkei aufgrund kultureller Unterschiede verneint wird, scheint das von der Europäischen Union propagierte Europa der Vielfalt bei ihren BürgerInnen noch nicht verinnerlicht zu sein. Umso bemerkenswerter, dass gerade türkische Studierende die Mannigfaltigkeit Europas betonen und sich als Teil dessen sehen wollen – trotz der ihrem Land entgegengebrachten Ablehnung.

„Die Entscheidung, ob die Türkei zu Europa gehört, ist weder geographisch, noch historisch oder kulturell zu begründen. Sie ist eine zutiefst politische Entscheidung ...“ (Wüstefeld 2005: 25). Will die Politik ihr gezeichnetes Europa-Bild umsetzen, ist es an der Zeit, die Bevölkerung von der Chance kultureller Vielfalt zu überzeugen.

Die in den Essays beschriebenen Europa-Bilder können dabei als Vorbild genutzt werden, um in der pädagogischen Praxis ein Europa zu vermitteln, das sich im

fortwährenden Wandel befindet, dessen Grenzen nicht statisch sind und „... [that, B.R.] is invented again and again“ (06). Ein Europa der Vielfalt gewinnt an Bedeutung, wenn es nicht nur als „ideal of peaceful coexistence of `different`s and `other`s“ (07) beschrieben, sondern auch gelebt wird.

9. Literaturverzeichnis

ARI Movement (2006): Survey on the Perceptions of the Turkish Society About European Values. <http://www.ari.org.tr/arastirma/PerceptionsofEuropeanValues.pdf>.

Carkoğlu, Ali/Rubin, Barry (eds) (2003): Turkey and the European Union. Domestic Politics, Economic Integration and International Dynamics. London: Frank Cass.

European Commission (2006): Attitudes towards European Union Enlargement. Special Eurobarometer 255. http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_255_en.pdf.

Giannakopoulos, Angelos/Maras, Konstadinos (Hrsg.) (2005a): Die Türkei-Debatte in Europa. Ein Vergleich. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Giannakopoulos, Angelos/Maras, Konstadinos (2005b): „Der europäische Türkei-Diskurs: Eine Vergleichsanalyse“. In: Giannakopoulos, Angelos/Maras, Konstadinos (Hrsg.) (2005a): 213-229.

Große Hüttmann, Martin (2005a): „`Freudloses Ja der EU zur Türkei´: Die Entscheidung der Europäischen Union über Beitrittsverhandlungen mit der Türkei“. In: Gesellschaft·Wirtschaft·Politik. Sozialwissenschaften für politische Bildung. 2/2005: 149-161.

Große Hüttmann, Martin (2005b): „`Die Türkei ist anders als Europa´: Die öffentliche Debatte um einen EU-Beitritt der Türkei in Deutschland“. In: Giannakopoulos, Angelos/Maras, Konstadinos (Hrsg.) (2005a): 35-47.

İnsel, Ahmet (2005): „Europäisierung der Türkei: Eine historische Reifeprüfung der nationalen Würde?“. In: Giannakopoulos, Angelos/Maras, Konstadinos (Hrsg.) (2005a): 197-212.

Keskin, Hakki (2005): „Die deutsch-türkische Debatte über den EU-Beitritt der Türkei“. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Der Bürger im Staat. Europa und die Türkei. 3/2005: 98-104.

Kreiser, Klaus (2005a): „Das letzte osmanische Jahrhundert (1826-1920)“. In: Kreiser, Klaus/Neumann, Christoph K. (2005): 315-381.

Kreiser, Klaus (2005b): „Die neue Türkei (1920-2002)“. In: Kreiser, Klaus/Neumann, Christoph K. (2005): 383-475.

Kreiser, Klaus/Neumann, Christoph K. (2005): Kleine Geschichte der Türkei. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). Bonn: Reclam.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. Weinheim u.a.: Beltz Verlag.

Mayring, Philipp (2003): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim u.a.: Beltz Verlag.

- Pusch**, Barbara (2004): „EU-Wahrnehmungen in der Türkei – Ergebnisse der Meinungsforschung“. In: Zeitschrift für Türkeistudien. 1-2/2004: 113-133.
- Quenzel**, Gudrun (2005): Konstruktionen von Europa. Die europäische Identität und die Kulturpolitik der Europäischen Union. Bielefeld: transcript Verlag.
- Rumpf**, Christian (2005): „Das Verfassungssystem der Türkei“. In: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Der Bürger im Staat. Europa und die Türkei. 3/2005: 91-97.
- Statistisches Bundesamt** (2005): Deutschland im internationalen Vergleich 2005. <http://www.destatis.de/download/d/veroe/dimintvergleich.pdf>.
- Steinbach**, Udo (2002a): „Grundlagen und Anfänge der Republik“. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung. Türkei. 277/2002: 9-11.
- Steinbach**, Udo (2002b): „Gesellschaft zwischen Tradition und Moderne“. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung. Türkei. 277/2002: 28-37.
- Stråth**, Bo (2002): “A European Identity: To the Historical Limits of a Concept”. In: European Journal of Social Theory 5 (4): 387-401.
- Vogel**, Dita (2006): „Europe means to me, the freedom to be *different* and yet to be home´. Exploring the meaning of Europe in essays of students from all over the world“. POLITIS-Working Paper 4/2006 (<http://www.uni-oldenburg.de/politis-europe/16084.html>)
- Wehler**, Hans-Ulrich (2002): “Das Türkenproblem”. In: Die Zeit. Nr. 38. 12.09.2002:9.
- Wintle**, Michael (1996): “Cultural identity in Europe: Shared experience”. In: Wintle, Michael (Hrsg.): Culture and Identity in Europe. Perceptions of divergence and unity in past and present. Aldershot u.a.: Avebury: 9-32.
- Wüstefeld**, Jens (2005): Was ist Europa? – Die Wertegemeinschaft in der Diskussion. Europäische Akademie Berlin. <http://www.eab-berlin.de/berichte/t-z/berichtwuestefeld0605.pdf>.